

# Die Kunst des Erinnerns

**AUSSTELLUNG** Angelika Wittek zeigt in der Obdachlosenstation Gulliver unter der Hohenzollernbrücke einen „magischen Garten“

VON JÜRGEN KISTERS

**Innenstadt.** Ein Mensch, aus Pappmache geformt, außen mit rostigen Spuren, wo im Innern das Herz sitzt. Ein grasgrünes Kissen, aus dem ein langer Draht wie die Antenne eines versteckten Senders herausragt. Und eine lange Reihe vertrockneter Äste, an denen abstrakte weiße Stoffblumen die Idee des blühenden Lebens wachsen lassen. Das alles sind Kunstwerke von Angelika Wittek, präsentiert als „magischer Garten“ entlang der Wände in der Überlebensstation für Obdachlose Gulliver.

Mit der ganzen poetischen Kraft anfassbarer Materialien und kleiner geschichtsträchtiger Gegenstände entwickelt die Kölner Künstlerin (Jahrgang 1949) ihre Objekte und Skulpturen. Und mit einem großen Gespür für die magische Dimension der Dinge führt sie dem Betrachter ihrer Werke die Erkenntnis vor Augen, dass hinter jedem realen Gegenstand ein geträumter steht.

Anders ließe sich kaum erklä-



Angelika Wittek präsentiert in der Ausstellung im Gulliver vor allem Objekte und Skulpturen.

BILD: KISTERS

ren, dass eine Reihe im Bild arrangierter alter Perlmutterknöpfe, Münzen, Fotos und ein Parfümfläschchen sogleich ganz persönliche Erinnerungen beleben. Sie gehören zu den vielen kleinen Objektkästen, die das Zentrum

der Ausstellung bilden. Dazu gehört auch das kleine Andachtsbild mit dem Spruch „O Maria Hilf mir“ neben einer mit Stoff umwickelte Mini-Puppe und einem Thermometer. Unweigerlich werden darüber Geschichten

zwischen Angst und Gottvertrauen freigesetzt.

Mitten in frühe Kindheitserinnerungen führt wiederum das handgestrickte Jäckchen einer Puppenstuben-Figur hinein. Und selbst wenn man noch nie in Afri-

ka war, reicht der Anblick eines künstlerisch inszenierten Zimbabwe-Dollarscheins, um sich auf den Schwarzen Kontinent zu fantasieren.

Was jeden Betrachter auf andere Ideen bringt, hat für Angelika Wittek vielfach ganz konkrete biografische Bezüge. So enthalten die künstlerischen Objektarrangements Erinnerungsstücke, die sie noch von ihren Eltern, Großeltern, Onkel und Tanten besitzt. Ein kleines Foto, das ihren Vater als Soldat im Zweiten Weltkrieg zeigt, hat sie mit einem 50-Reichsgroschen-Stück und einem Herz-Jesu-Bild kombiniert. Das erinnert sie daran, wie sie ihren Vater danach fragte, wie er den Krieg hatte überleben können. Und ihr Vater sagte darauf: „Weißt Du, ich hatte doch das Herz-Jesu-Bild dabei.“

Das Bild hatte ihm sein Vater mitgegeben, der es schon im Ersten Weltkrieg mit sich trug. Ähnliche Geschichten über Glauben, Liebe und Hoffnung kennen fast alle Menschen. Und so regte Angelika Witteks Kunst

bereits am Eröffnungsabend nicht nur zum Erinnern, sondern auch zum gemeinsamen Austausch über Erinnerungen an. „Ich möchte zeigen, dass man auch die kleinen Dinge schätzen sollte. Denn die lassen einen Menschen über das Erinnern den Kontakt zu seinen Wurzeln bewahren“, sagt Wittek.

Sie begreift sich nicht nur als Künstlerin, sondern gleichfalls als eine Sammlerin. Beides hat zu tun mit dem Versuch, die eigene Identität über die eigene Lebensgeschichte zu verstehen, die weit vor der eigenen Geburt in früheren Generationen beginnt. Dass es ihr gelingt, Kunst und Alltagsgegenstände miteinander zu verbinden, liegt nicht allein an ihrer großen gestalterischen Sorgfalt. Sondern auch daran, dass sie „Lebensraum und Kunstraum“ grundsätzlich in einem fließenden Übergang begreift.

**Gulliver**, Trankgasse 20, Bahnbo-  
gen/Hohenzollernbrücke, Mo-Fr 6-  
13, 15-22 Uhr, Sa, So 10-18 Uhr, bis 6.  
November